



Ein Forschungsprojekt im Auftrag der Unabhängigen Landesanstalt für das Rundfunkwesen (ULR)

VON SIEGMUND PRILLWITZ

78

Siegmond Prillwitz: Empirische Studien zu Angeboten für Gehörlose im Fernsehen und ihre Rezeption.

Hrsg. von der Unabhängigen Landesanstalt für das Rundfunkwesen (ULR).

Kiel 2001 (Themen • Themen • Theorien, Bd. 17)

Das Buch ist über folgende

Adresse kostenlos zu beziehen: Unabhängige Landesanstalt für das Rundfunkwesen (ULR),

Schloßstraße 19, D-24103 Kiel,

Fax: 0431-

974 56-60,

[ULR-SH@](mailto:ULR-SH@t-online.de)

t-online.de

Im Herbst 1999 haben wir von der Unabhängigen Landesanstalt für das Rundfunkwesen (ULR) den Auftrag bekommen, vier empirische Studien zu den Angeboten für Gehörlose im deutschen Fernsehen zu erstellen. Zum ersten wurde eine Bestandsaufnahme des aktuellen Angebots von Sendungen mit Untertitelung und Verwendung von Gebärdensprache erstellt (Kap. 1). Darauf aufbauend erfolgte unter Anleitung von Katharina von Fintel eine umfassende Nutzungsanalyse dieses Angebots durch die gehörlosen Fernsehzuschauer im Rahmen einer Videobefragung, die von einem Team gehörloser Mitarbeiter bei über 170 Gehörlosen in ganz Deutschland durchgeführt wurde (Kap. 2–8). Darüber hinaus wurde im Rahmen einer repräsentativen Erhebung meines Kollegen, des Soziologen Prof. Eichner, bei fast 1.000 hörenden TV-Zuschauern die Akzeptanz von Untertitelung und Gebärdenspracheinblendungen untersucht, mit teilweise überraschend positiven Ergebnissen (Kap. 9). Andrea Schulz, Dozentin am Hamburger Diplomstudiengang für Gebärdensprachdolmetschen, hat in einer Vielzahl systematischer Senderbefragungen zu Untertitelung und Verwendung von Gebärdensprache detaillierte Informationen zur Situation und Haltung der verantwortlichen Redaktionen zusammengetragen und dabei auch die dort arbeitenden Gebärdensprachdolmetscher mit einbezogen (Kap. 10–13).

Anfang 2000 wurden die Ergebnisse dieser vier Studien vorgelegt und sind seit Februar 2001 in einem 350 Seiten starken Buch publiziert, das bei der ULR kostenlos abgerufen werden kann.¹

Im Folgenden sollen die wichtigsten Ergebnisse skizziert und Perspektiven für eine Verbesserung des Fernsehangebots für Gehörlose entwickelt werden.

INHALT

Teil I

1. Angebote für Gehörlose im Fernsehen
2. Fernsehtechnische Ausstattung und Fernsehgewohnheiten Gehörloser
3. Fernsehkonsum Gehörloser und Tonsubstitution durch Untertitel bzw. Einblendung von Gebärdensprache
4. Screenshotanalyse für Untertitel
5. Screenshotanalyse für Gebärdenspracheinblendungen
6. Von Gehörlosen gesehene Nachrichtensendungen
7. Zur Gehörlosensendung *Sehen statt Hören*

Teil II

8. Wünsche der befragten Gehörlosen an die Fernsehanstalten
 - 8.1. Gehörlosenkanal
 - 8.2. Untertitelung
 - 8.3. Einblendung von Gebärdensprachdolmetschern
 - 8.4. *Sehen statt Hören*
 - 8.5. Gehörlosensehen im Ausland
9. Zur Akzeptanz von Untertitelung und Gebärdenspracheinblendung bei hörenden TV-Zuschauern
10. Senderbefragung zur Untertitelung
11. Senderbefragung zur Einblendung von Gebärdensprache
12. Befragung von Gebärdensprachdolmetschern zu ihrer Arbeit im Fernsehen
13. Zur Haltung der privaten Sender hinsichtlich der Tonsubstitution für Gehörlose
14. Perspektive

Teil II (Kap. 8–14) erscheint in der nächsten Ausgabe.



1. ANGEBOTE FÜR GEHÖRLOSE IM FERNSEHEN

Angebote für Gehörlose im Fernsehen haben ein zentrales Problem zu bewältigen, nämlich die Visualisierung akustischer Informationen (Tonsubstitution). Konkret beinhaltet dieses Problem insbesondere die visuelle Vermittlung der gesprochenen Sprache. Dies kann zum einen durch Verschriftlichung, also die Einblendung von Untertiteln, geschehen, zum anderen aber auch durch eine Verdolmetschung der gesprochenen Sprache in Deutsche Gebärdensprache, der Basissprache der Gehörlosen in unserem Land.

Ein dritter Weg wäre mit Sendungen zu beschreiten, in denen Gehörlose selbst auftreten und als Moderatoren, Akteure oder Informanten eine direkte gebärdensprachliche Verständigung mit ihren ebenfalls gehörlosen Zuschauern anstreben. Da diese Möglichkeit bis auf wenige Ausnahmen (wie z.B. in der Sendung *Sehen statt Hören*) bisher kaum realisiert wurde, hat sich die folgende Darstellung in erster Linie auf die beiden zuerst genannten Formen der Tonsubstitution zu konzentrieren, von denen die Untertitelung quantitativ eindeutig im Vordergrund steht.

Bei diesen speziell für Hörgeschädigte untertitelten Sendungen, die in der Ankündigung durchweg mit dem Symbol eines durchgestrichenen Ohrs gekennzeichnet sind, kann die Einblendung von Untertiteln im Gegensatz zu den Gebärdenspracheinblendungen wahlweise dazugeschaltet werden. Diesem Umstand dürfte es in erster Linie zu verdanken sein, dass die Fernsehanstalten der Untertitelung vergleichs-

weise aufgeschlossen gegenüberstehen.

So konnten wir in der Bestandsaufnahme zum Jahreswechsel 2000 insgesamt 55 ständig für Hörgeschädigte untertitelte Sendungen feststellen, wobei untertitelte Spielfilme nicht mit einbezogen wurden. Im Vergleich dazu gab es lediglich sieben relativ kurze Nachrichtensendungen (5–30 Minuten) mit eingblendeter Gebärdensprache.

Als spezielle Sendung für Gehörlose, die in ihrer Gebärdensprache primär zu Themen, die die Gehörlosengemeinschaft betreffen, ausgestrahlt wird, gibt es nur *Sehen statt Hören*. Diese 30-minütige Sendung wird über einige Dritte Programme wöchentlich gesendet.

Versucht man das tonsubstituierte Angebot für Gehörlose im deutschsprachigen Fernsehen zu quantifizieren, so ergibt sich für die 17 Sender, die nach unserer Aufstellung überhaupt ein entsprechendes Angebot bereitstellen, gerade einmal ein Prozentsatz von ca. 2 % untertitelter Sendungen. (Die wenigen gedolmetschten Nachrichten fallen so gut wie gar nicht ins Gewicht.) Dabei ist zu beachten, dass mit Ausnahme der Initiative von Pro 7 ab Ostern 2000 die privaten Sender überhaupt keine Tonsubstitution für Hörgeschädigte durchführen, sondern dieser Service allein von den öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten bereitgestellt wird.

Aber selbst wenn man die untertitelten Spielfilme mit einbezieht und wie die Pro 7-Redaktion von einer Untertitelungsrate von 5 bis 6 % des Gesamtprogramms ausgeht, „kommen die überwiegend durch Gebührgelder finanzierten öffentlich-rechtlichen Sender [...]

ihrem Grundversorgungsauftrag für die Gesamtbevölkerung im Hinblick auf die Gruppe der Gehörlosen nicht nach. Hier wäre mindestens eine Rate von 50 % erforderlich“ (Kap. 4.3, C.1.3).

Es besteht also ein großes Defizit an Sendungen mit Tonsubstitution im deutschen Fernsehen. Dies wird auch durch die Ergebnisse unserer Befragung gehörloser Rezipienten nachdrücklich bestätigt. Bevor wir jedoch das Defizit inhaltlich weiter spezifizieren, wollen wir uns zuerst der fernsehtechnischen Ausstattung und den Fernsehgewohnheiten Gehörloser zuwenden.

2. FERNSEHTECHNISCHE AUSSTATTUNG UND FERNSEHGEWOHNHEITEN GEHÖRLOSER

Als Erstes ist festzuhalten, dass Gehörlose fernsehtechnisch sehr gut ausgestattet sind. Fast die Hälfte aller Befragten besitzt mehr als ein Fernsehgerät im Haushalt, über 80 % einen oder sogar mehrere Videorekorder. Keiner der Befragten kann weniger als vier Programme empfangen und über die Hälfte hat Zugang zu mehr als 40 verschiedenen Programmen. Fast alle verfügen über Videotext, den zwei Drittel „immer“ benutzen, und gut ein Viertel über Movietext. Mehr als zwei Drittel der Probanden leihen sich Videos aus, nahezu die Hälfte davon sogar sehr regelmäßig. Fast 85 % benutzen beim Fernsehen keinerlei Hörhilfe und sind somit allein auf visuelle Informationsträger wie Untertitel oder Gebärdenspracheinblendungen angewiesen, wenn sie nicht zu den 25 % der von uns befragten Probanden gehören, die beim Fernsehen mehr oder we-

niger häufig auf Live-Dolmetscher aus der Familie oder der engeren Bekanntheit zurückgreifen können.

Was die Dauer des TV-Konsums betrifft, so sehen über die Hälfte der Befragten an Werktagen 2 bis 4 Stunden, 14 % sogar mehr als 4 Stunden fern. Am Wochenende steigt der tägliche Fernsehkonsum bei einem Drittel auf bis zu vier Stunden, bei ca. 29 % auf 4 bis 6 Stunden an und 17 % der Befragten sehen samstags und sonntags sogar deutlich mehr als 6 Stunden fern.

Diese Daten verdeutlichen den hohen Stellenwert, den das visuelle Medium Fernsehen auch und gerade für Gehörlose hat. Im Gegensatz zu den Hörmedien wie Rundfunk, Schallplatte und Audiokassette, die für Gehörlose kaum konsumierbar sind, aber auch anders als die meisten Printmedien wie Buch, Zeitung und Zeitschrift, bietet das Fernsehen in hohem Maße direkte realitätsnahe visuelle Information, so dass mit der Wahrnehmung des filmischen Geschehens zumindest ein ungetrübtes Sehen von wirklicher Welt minus Ton möglich wird.

3. FERNSEHKONSUM GEHÖRLOSER UND TONSUBSTITUTION DURCH UNTERTITEL BZW. EINBLENDUNG VON GEBÄRDENSPRACHE

Diese visuelle Realität dürfte dafür ausschlaggebend sein, dass Gehörlose relativ viel fernsehen und sich dabei auch nicht auf die tonsubstituierten Sendungen beschränken. Unsere 167 Probanden gaben in 671 Nennungen insgesamt 160 Lieblingssendungen (A) an, die sie immer wieder gerne im Fernsehen anschauen.

Bringen wir auch hier wieder die singular gesendeten Spielfilme in Abzug, so verbleiben immer noch über 140 Dauersendungen, von denen jedoch nur 28 Untertitelt und 5 mit Gebärdensprache versehen sind. Mehr als 100 Lieblingssendungen werden also regelmäßig ohne jede Tonsubstitution gesehen. Zählen wir hier noch die zusätzlich gesehenen ‚Normal‘-Sendungen ohne Tonsubstitution (B) hinzu, die die Probanden über die von ihnen angegebenen Lieblingssendungen hinaus ebenfalls noch anschauen, so verdoppelt sich die Anzahl der ohne Untertitel oder Gebärdensprache konsumierten Sendungen. Unter Einbeziehung der darüber hinaus noch zusätzlich genannten mit Untertiteln oder Gebärdenspracheinblendungen zu sehenden Wunschsendungen (C) erhöht sich das konkret erfasste Defizit auf mehr als 350 Sendungen.

Wie wir in unserer Bestandsaufnahme schon gesehen hatten, stehen dem gerade einmal gut 60 Sendungen mit Tonsubstitution gegenüber, von denen über die Hälfte zu den Lieblingssendungen der befragten Personen zählen.

Diese Zahlen zeigen die Not der gehörlosen Zuschauer, aus der heraus sie in großem Umfang auch auf Sendungen zurückgreifen müssen, in denen ihnen der Zugang zu den verbalen Informationen weitgehend versperrt bleibt. Dieses massive Defizit kurzfristig zu mildern und mittelfristig ganz abzubauen, wird eine der zentralen Bemühungen der aller-nächsten Zukunft sein müssen.

Das Problem der Tonsubstitution für Gehörlose ist jedoch nicht nur ein quantitatives Problem, sondern auch ein qualita-

tives. Dabei geht es zum einen um die Frage, was tonsubstituiert wird, zum anderen um die Art und Weise der Tonsubstitution. Wenden wir uns zuerst den Inhalten der Tonsubstitution zu.

Wenn wir die von den Probanden genannten Lieblingssendungen betrachten und diese nach Sparten ordnen, dann sehen wir, dass die Serien mit über 40 % aller Nennungen in der Gunst des gehörlosen Publikums ganz vorne liegen. Weit abgeschlagen folgen dahinter Reportagen und Magazinsendungen mit knapp 15 %. Informationssendungen über Politik und Gesellschaft (Nachrichten) liegen mit ca. 11 % fast gleichauf mit Sportsendungen. Einen relativ kleinen Anteil machen Spielfilme mit gut 7 % aus, denen mit knapp 6 % die vergleichsweise begrenzte Sparte Naturfilm ziemlich nahe kommt. Weitere Sparten wie Kultur, Kindersendungen, Zeichentrickfilme, religiöse Sendungen usw. fallen kaum ins Gewicht bzw. kommen überhaupt nicht vor.

Dabei bekommen nur Sendungen hohe Werte, die eine Tonsubstitution aufweisen, sei es in Form von Untertiteln oder mittels Einblendung eines Gebärdensprachdolmetschers wie bei den Nachrichten.

Die einzige Ausnahme bildet dabei der Bereich Sport. Da es hier keinerlei untertiteltes oder gar gedolmetschtes TV-Angebot gibt, bleibt den Gehörlosen gar nichts anderes übrig, als die Sportsendungen ohne Tonsubstitution zu sehen, was z.B. bei *ran*, *Sportschau* und anderen Sendungen auch in relativ hohem Maße geschieht. Ähnlich verhält es sich bei den Tierfilmen. Hier dürften die Bildinformationen hinreichend aussagekräftig und sinnbil-



dend sein, so dass diese Filme für Gehörlose auch ohne Verstehen des gesprochenen Kommentars interessant zu sein scheinen.

Was den **Beliebtheitsgrad einzelner Sendungen** innerhalb der Sparten betrifft, so sind bei der Serie *Lindenstraße* und der Reihe *Tatort* mit jeweils einem Anteil von ca. 25 % mit Abstand die Spitzenreiter. Bei den Magazinen liegt erwartungsgemäß *Sehen statt Hören* vorn (18,2 %), gefolgt von *Monitor* (14,1 %). Bei den Nachrichten ist die *Tagesschau* (untertitelt + gebärdet) mit 73 % konkurrenzlos und beim Sport führen – wie oben schon erwähnt – *ran*, *Sportschau* und *Formel 1*. Unterhaltungssendungen sind bisher kaum untertitelt, deshalb sind hier die Vorlieben relativ gering und breit gestreut. Lediglich die untertitelten *Kochsendungen*, die wir in dieser Sparte führen, bekommen wie auch *Arabella* 6 Nennungen und liegen damit vorn. Bei den Naturfilmen, zu denen wir Landschafts- wie Tierfilme zählen, entfällt fast die Hälfte aller Nennungen auf die untertitelte Sendung *Wunder der Erde*.

Die gehörlosen Probanden wurden jedoch nicht nur nach ihren Lieblingssendungen (A) befragt, sondern auch danach, welche Sendungen ohne Tonsubstitution sie sonst noch sehen (B) und welche Sendungen sie gerne darüber hinaus mit Tonsubstitution sehen würden (C).

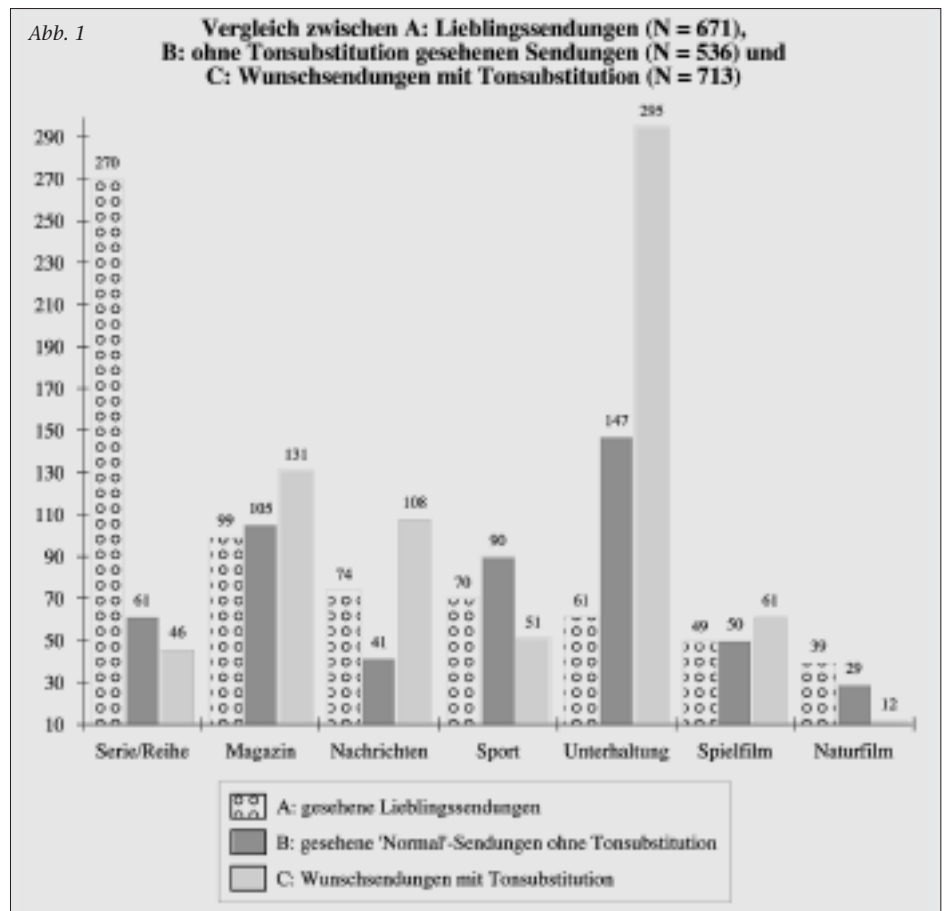
Im Vergleich zu den insgesamt 671 Nennungen bei den Lieblingssendungen (A), die zumeist untertitelt oder gedolmetscht waren, liegt die Zahl der ohne jede Tonsubstitution gesehenen ‚Normal‘-Sendungen (B) mit 536 Nennungen relativ hoch. Am größten

ist jedoch die Zahl der genannten 713 Wunschsendungen (C), die die Probanden in Zukunft untertitelt bzw. gedolmetscht sehen möchten.

Betrachtet man die **Rangung der einzelnen Sparten**, so zeigt sich bei den drei von uns unterschiedenen Gruppen A, B und C eine abweichende Verteilung, wobei jedoch die ohne Tonsubstitution gesehenen ‚Normal‘-Sendungen (B) und die Wunschsendungen (C) mit Ausnahme der beiden Sparten *Nachrichten* und *Sport* demselben Trend folgen (s. Graphik in Abb. 1).

Liegen bei den Lieblingssendungen (A) mit großem Abstand die *Serien/Reihen* vorne, so trifft dies bei den Wunschsendungen (B) für die *Unterhaltungssendungen* in noch stärkerem Maße zu, und auch bei den ohne Tonsubstitution gesehenen ‚Normal‘-Sendungen (C) führt eindeutig die Sparte *Unterhaltung*, die andererseits bei den Lieblingssendungen (A) lediglich auf Platz 5 kommt. Dagegen ist der Anteil an *Serien/Reihen* bei den Sendungen der Gruppe B und C relativ gering.

Abb. 1



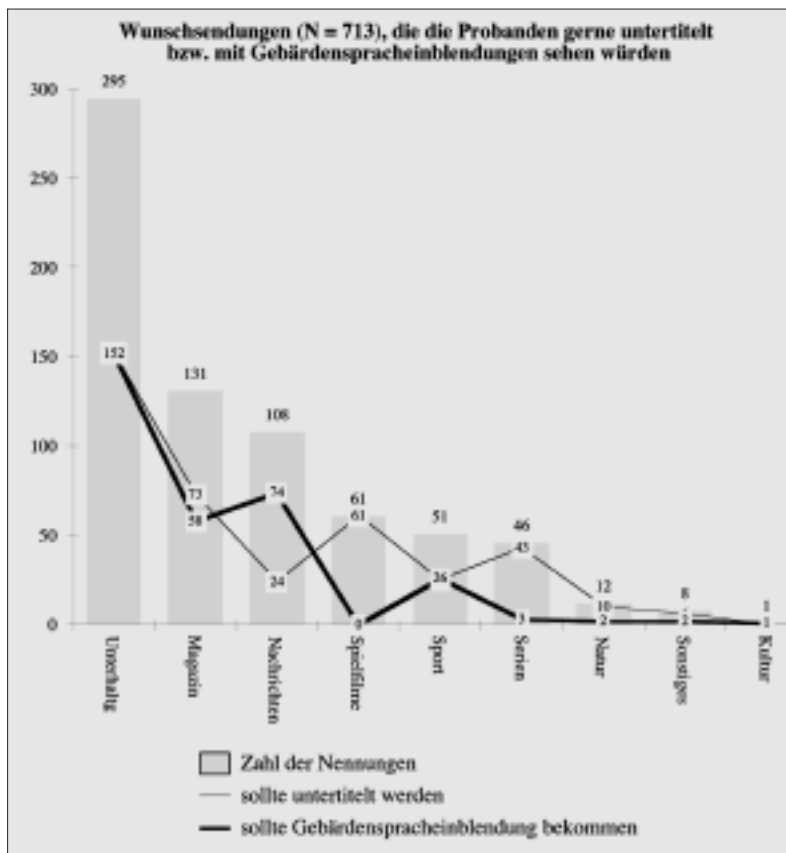


Abb. 2

Dies verweist zum einen auf ein recht reichhaltiges Angebot von untertitelten Serien, zum anderen auf ein großes Defizit im Unterhaltungsbereich. Dieses dürfte weitgehend auf den hohen Live-Anteil bei Unterhaltungssendungen zurückzuführen sein, der eine simultane Untertitelung erforderlich machen würde, die nach Auskunft der Redaktionen bei den deutschen Sendeanstalten bisher kaum praktiziert wird bzw. werden kann.

Was den zweiten Rang betrifft, so wird er in allen drei Gruppen von den Magazinsendungen gehalten. Dennoch zeigen die höheren Werte der ‚Normal‘- und Wunschsendungen an, dass der Bedarf in diesem Bereich noch nicht gedeckt ist.

Ähnlich verhält es sich mit den Spielfilmen. Der Wunsch nach untertitelten Spielfilmen scheint sich auf relativ niedrigem Niveau in Grenzen zu halten. Dies dürfte auf die im Vergleich zu den anderen Spartensendungen recht lange Dauer der Spielfilme zurückzuführen sein: Die Probanden empfanden es

als sehr anstrengend, gleichzeitig der Untertitelung und dem filmischen Geschehen während einer 1 bis 1 1/2 stündigen Sendezeit zu folgen. Dies belegt auch der Umstand, dass relativ sprachfreie Filme wie z.B. Actionfilme gegenüber Dialogfilmen mit anspruchsvoller Konversation eindeutig bevorzugt werden.

Interessant ist auch noch die komplementäre Verteilung bei den Sparten *Nachrichten* und *Sport*. Während die Werte bei den Lieblingssendungen sehr nahe beieinander liegen, differieren sie bei den ‚Normal‘- und Wunschsendungen erheblich. Im Bereich *Sport* werden bei den ohne Tonsubstitution gesehene ‚Normal‘-Sendungen mehr als doppelt so viel Angaben gemacht wie bei den Wunschsendungen, die die Probanden in Zukunft gerne untertitelt bzw. in DGS gedolmetscht hätten. Zieht man zusätzlich in Betracht, dass die im Bereich *Sport* genannten Lieblingssendungen (A) ebenfalls alle ohne Tonsubstitution gesehen werden, so liegt die Vermutung na-

he, dass die bildliche Präsentation des sportlichen Ablaufs in vielen Fällen auch ohne verbale Zusatzinformation für Gehörlose informativ genug zu sein scheint, um die Sportsendungen bzw. Übertragungen hinreichend verfolgen zu können.

Ganz anders verhält es sich dagegen mit den Nachrichtensendungen. Sie liegen sowohl bei den Lieblingssendungen als auch bei den Wunschsendungen auf Platz 3, werden jedoch ohne Tonsubstitution vergleichsweise wenig gesehen, wie der vorletzte Rang bei den Normalsendungen belegt. Hier zeigt sich noch deutlicher als schon bei den Magazinsendungen, dass der primär verbale Charakter der Informationsvermittlung in diesen Bereichen durch bildliche Inhaltsvermittlung nicht ausgeglichen werden kann. Entsprechend hoch ist daher auch der Wunsch nach untertitelten und noch mehr nach in DGS gedolmetschten Nachrichten.

Generell ist festzuhalten, dass nicht nur im Unterhaltungsbereich, sondern ebenfalls im Bereich der Informationsvermittlung, dem insbesondere die Sparten *Magazine/Reportagen* und *Nachrichten* zuzurechnen sind, die von den gehörlosen Probanden geäußerten Wünsche ein großes Defizit an Sendungen mit Tonsubstitution im TV-Angebot erkennen lassen.

Im Folgenden wollen wir uns jetzt der Frage zuwenden, welche Art der Tonsubstitution die Probanden für die von ihnen gewünschten zusätzlichen Sendungen bevorzugen (s. Graphik in Abb. 2).

Die Graphik verdeutlicht, dass die Zuordnung von Untertitelung bzw. Einblendung von Gebärdens-



sprache zwischen den einzelnen Sparten differiert. Während in den beiden Bereichen *Spielfilm* und *Serien* fast ausschließlich Untertitel gewünscht werden, sollten *Nachrichtensendungen* nach Meinung von mehr als drei Viertel der Befragten eher in Gebärdensprache gedolmetscht werden. Bei *Unterhaltungssendungen*, *Magazinen/Reportagen* und *Sportsendungen* hält sich der Wunsch nach Untertitelung bzw. Dolmetschereinblendungen so ziemlich die Waage. Die letzten drei Bereiche *Natur*, *Kultur* und *Sonstiges* spielen in diesem Zusammenhang kaum eine Rolle.

Diese Daten lassen eine funktionale Einschätzung der beiden zur Verfügung stehenden Mittel der Tonsubstitution aufseiten der Gehörlosen erkennen. Für filmische Beiträge, in denen dem Bild eine wesentliche inhaltsstiftende Funktion zukommt, die durch Dolmetschereinblendungen erheblich beeinträchtigt würde, werden eindeutig Untertitel bevorzugt. Sendungen jedoch, bei denen es wie bei den Nachrichten in erster Linie auf die verbale Vermittlung von detaillierten Informationen über Fakten und deren Zusammenhänge ankommt und dem Bildmaterial eher eine illustrierende Aufgabe zufällt, ist in weitaus stärkerem Maße eine sprachliche Vermittlung via Gebärdensprache erwünscht.

Bei den Sendungen in den Sparten *Unterhaltung*, *Sport* und *Magazine* scheinen Wort und Bild für das Verstehen, zumindest aber für ein akzeptables Sehen einer Sendung, von ähnlichem Gewicht zu sein, so dass Untertitelung wie Gebärdenspracheinblendung für Gehörlose in Frage kommen.

4. SCREENSHOTANALYSE FÜR UNTERTITEL

Diese hier abzulesenden Präferenzen hinsichtlich der jeweils gewünschten Form von **Tonsubstitution** dürften jedoch auch in erheblichem Maße von den positiven bzw. negativen Erfahrungen abhängen, die Gehörlose mit Untertiteln bzw. Gebärdenspracheinblendungen bisher gemacht haben. Um dies zu erkunden, wurden den Probanden Screenshots von unterschiedlichen Untertitelungen bzw. Gebärdenspracheinblendungen vorgelegt, die sie in eine Rangfolge bringen sollten und im freien Interviewgespräch detailliert bewerten konnten.

Bei den sechs vorgestellten **Untertitelungsverfahren**, von denen vier im deutschen Fernsehen regelmäßig Verwendung finden, wird das Verfahren vom Typ *Lindenstraße/Tatort* eindeutig bevorzugt, gefolgt von den Untertiteln der *USA-Decodertechnik*. Die Screenshots vom Typ *OmU* und *Laufstext* werden dagegen weitgehend negativ beurteilt. *Tagesschau* und *Movie-text*, bei denen sich Zustimmung und Ablehnung die Waage halten, liegen gemeinsam im Mittelfeld. Als Bewertungskriterien wurden hauptsächlich Schrift, Farbe und Hintergrund der Untertitelung, Bildaufteilung, Einblendzeit, Dialogzuordnung und Qualität der Übersetzung angeführt.

Beim Screenshot *Lindenstraße/Tatort*, der in der Beurteilung der Probanden eindeutig am besten abschneidet (s. Abb. 3a und b), wird Gesprochenes farbig auf schwarzem Grund dargestellt, wobei den Hauptakteuren bestimmte Farben zugeordnet werden. Hinweise auf

Geräusche sowie Texte von Gesungenem erscheinen violett auf weißem Balken. Der Balken wird ein- und ausgeblendet, ist höchstens zweizeilig und bleibt meistens am unteren Bildrand in der Mitte. Bei statischen Szenen wird der Balken nahe der sprechenden Person eingeblendet. Bei Dialogen werden z.T. zwei Turns in einer Balkeneinblendung verwendet. Die Buchstaben sind relativ groß und gut zu lesen.

Die Rangverteilung des Screenshots vom Typ *Lindenstraße/Tatort* stellt eine klassische gespiegelte J-Kurve dar, der mittlere Rangplatz liegt bei 2,10 und damit deutlich besser als der erwartete mittlere

Abb. 3a: UT-Screenshot: Lindenstraße/Tatort

Abb. 3b: UT-Screenshot Typ 2: Lindenstraße/Tatort (N=165)



Abb. 3a

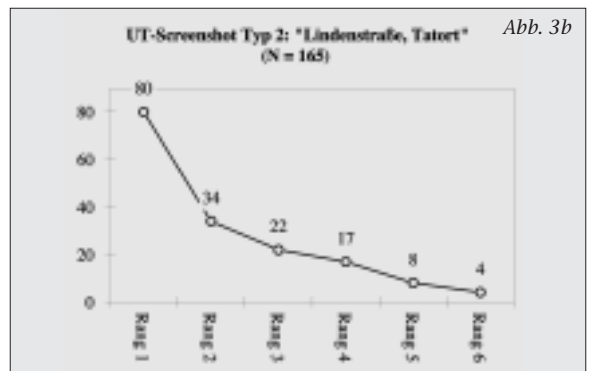


Abb. 3b

Rangplatz von 3,5. Dies ist das beste aller Rangungsergebnisse.

Gründe für diese sehr positive Bewertung mögen darin liegen, dass beide Referenzsendungen, *Lindenstraße* und *Tatort*, bereits seit langer Zeit Untertitelt werden. Zudem gehören beide Sendungen eindeutig zu den Lieblingssendungen gehörloser TV-Konsumenten. Es ist zu vermuten, dass hier – neben einer gelungenen technischen Realisierung – auch eine gewisse Konditionierung der Rezeptionsgewohnheiten stattgefunden hat.

Die im freien Interviewteil gemachten Äußerungen der Probanden sind ebenfalls durchweg positiv. 91 zustimmenden Nennungen stehen lediglich 4 kritische Anmerkungen gegenüber. Die Bewertungen beziehen sich durchweg auf das Erscheinungsbild der Untertitel. Am meisten begrüßen die Probanden mit 78 Nennungen die farbigen Untertitel, die jeder Person eine bestimmte Farbe zuordnen, so dass stets nachvollzogen werden kann, wer jeweils spricht. Lediglich 4 Probanden finden dies Verfahren eher störend, weil sie sich bei zuviel unterschiedlichen Farben überfordert fühlen. Zweimal wird positiv vermerkt, dass durch violette Untertitel auch über Geräusche und Musik informiert wird. 3 Probanden finden den dunklen Hintergrund und 2 den Typ und die Größe der Schrift besonders gut. Fünfmal wird nur allgemeine Zustimmung geäußert, weil die Untertitel ein angenehmes, entspanntes Lesen ermöglichen und man schon daran gewöhnt ist. Einmal wird auf die ausreichende Einblendzeit hingewiesen.

Die häufigste Kritik gilt transparenten Untertiteln, wie sie beim

Screenshot *Original mit Untertiteln (OmU)* verwandt werden. Der unruhige, stets wechselnde Filmhintergrund beeinträchtigt die Lesbarkeit der auf den Film projizierten Schrift erheblich. Ein weiterer zentraler Kritikpunkt betrifft die unterschiedliche Qualität der Übersetzungen. Manchmal wird sehr genau 1:1 übertragen, manchmal aber auch nur in reduzierender Zusammenfassung. Aufgrund des Mundbildvergleichs können im Lippenlesen versierte Gehörlose recht gut erkennen, inwieweit die schriftsprachliche Übersetzung den mündlichen Äußerungen entspricht oder nicht. Bei starker Abweichung haben die Betroffenen das Gefühl, nicht adäquat informiert zu werden.

Auf der anderen Seite müssen gerade bei exakter inhaltsgetreuer 1:1-Übersetzung die Untertitel oft so schnell laufen, dass viele Gehörlose ihnen nur mit Mühe folgen können. Hier gilt es also, je nach Art der Sendung und Zielsetzung einen akzeptablen Mittelweg zu finden, der zumindest die überwiegende Mehrheit der gehörlosen Zuschauer nicht überfordert. Die von uns hinzugezogene *USA-Decodertechnik*, die – obwohl bisher völlig unbekannt – von den Befragten als zweitbeste Form der Untertitelung eingeschätzt wird, scheint mit ihren vertikalen Rollbalken dieses Problem für viele Zuschauer wenigstens ansatzweise zu lösen. Sie hatten das Gefühl, mehr Informationen vermittelt zu bekommen (1:1-Übersetzung) und empfanden die rollenden Textbalken als angenehm zu lesen.

Die *Lauftextversion* mit ihren von links nach rechts laufenden Textzeilen fand dagegen wenig Anklang.

5. SCREENSHOTANALYSE FÜR GEBÄRDENSPRACHEINBLENDUNGEN

Ähnlich wie bei den Untertiteln war auch die Tonsubstitution durch **Gebärdenspracheinblendungen** für die gehörlosen Probanden nicht unproblematisch. Um hier verwertbare Daten zu bekommen, haben wir als erstes die bisherigen Erfahrungen der Probanden mit Gebärdensprachdolmetschern in ihrem Alltag erhoben. Dabei stellte sich heraus, dass die überwiegende Mehrheit der Befragten im Umgang mit Gebärdensprachdolmetschern in ganz unterschiedlichen Lebensbereichen geübt ist, so dass vor diesem Hintergrund der Einsatz von Gebärdensprachdolmetschern im Fernsehen für sie nichts Ungewohntes sein dürfte.

Ähnlich wie schon bei den Untertiteln wurden den Probanden diesmal 7 Screenshots mit unterschiedlichen Formen der Gebärdenspracheinblendung gezeigt, die sie wiederum rangieren und bewerten sollten. Dabei haben wir mit den 5 Screenshots vom Typ *N-TV-Bundestagsdebatten*, *buten un binnen*, *Phoenix + MDR*, *Diese Woche* und *Servicezeit* die bisher schon gesendeten Formen der Gebärdenspracheinblendung gewählt, mit den beiden Screenshots *Vision 1* und *Vision 2* darüber hinaus jedoch auch zwei neue Varianten eingeführt.

Sowohl bei der Rangung wie bei der argumentativen Bewertung werden die Einblendungen vom Typ *Vision 2* eindeutig bevorzugt, gefolgt von den Sendungen *buten un binnen* und *N-TV-Bundestagsdebatten*. Die Screenshots vom Typ *Phoenix + MDR*, *Vision 1* und *Diese*



Woche werden dagegen kaum positiv beurteilt. Und der Screenshot vom Typ *Servicezeit* wird sogar völlig abgelehnt.

Beim Screenshot *Vision 2*, der stark einer Konferenzschaltung gleicht, werden Originalbild und Dolmetscherdarstellung verkleinert und einander gegenüber positioniert (s. Abb. 4a). Bildinhalte des Originalbeitrags werden nicht überlagert. Mundbild, Mimik und Hand-spezifika des Dolmetschers sind sehr gut zu erkennen. Beide Informationsquellen sind parallel gut einsehbar.

Der Screenshot *Vision 2* erreicht einen mittleren Rangplatz von 2,61 bei einem erwarteten Mittelwert von 4,0 (s. Abb. 4b). Damit erhält diese Form der Gebärdensprachdolmetscherverwendung mit Abstand die meiste Zustimmung.

Die klare Zustimmung der befragten Probanden zu diesem Vorschlag einer technischen Realisierung dürfte darin begründet sein, dass hier sowohl das Originalbild als auch die eingblendete Verdolmetschung aus der Sicht von Gebärdensprachnutzern räumlich optimal miteinander verbunden werden. Beide Informationsquellen sind uneingeschränkt wahrnehmbar und behindern sich gegenseitig nicht. Damit bleibt den gehörlosen Zuschauern selbst überlassen, welche Informationsquelle sie jeweils verfolgen wollen. Überlagerung, Verdrehung oder Verwechslung von schriftsprachlicher oder bildlicher Information sind ausgeschlossen.

Diese Art der technischen Realisierung einer Verdolmetschung in Gebärdensprache würde sich insbesondere anbieten, sobald es technisch möglich wäre, ähnlich wie bei



Abb. 4a

Abb. 4a:
Dolm.-
Screenshot:
Vision 2 (Konferenzschaltung)

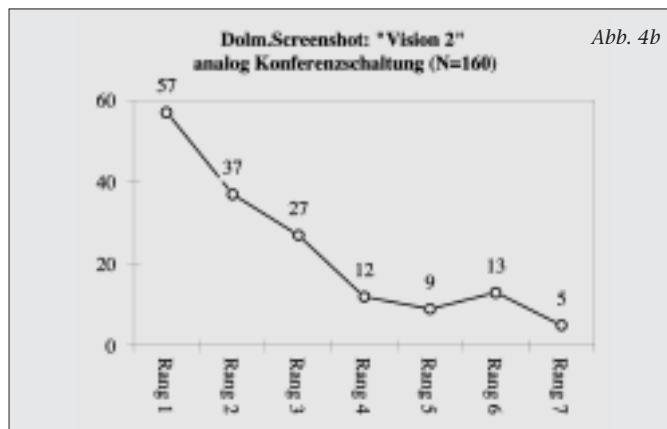


Abb. 4b

Abb. 4b:
Dolm.-Screenshot:
„*Vision 2*“
analog Konferenzschaltung
(N=160)

der separaten Einspeisung von Untertiteln auch die gebärdensprachliche Verdolmetschung über einen zweiten, wahlweise zuschaltbaren Kanal anzubieten. Insbesondere bei aktuellen Sendungen mit Nachrichtencharakter wie etwa der Sendung *Brennpunkt* oder bei der *Wahlberichterstattung*, von denen Gehörlose bisher ausgeschlossen sind, wäre ein solches Verfahren ideal.

Neben spezifischen Detailspekten der Dolmetschereinblendung, wie sie bei der Einzelanalyse stellenweise sichtbar wurden, ist ein Punkt, der alle anderen Aspekte dominiert,

von zentraler Bedeutung, nämlich die Größe der Dolmetschereinblendung. Wenn der eingblendete Gebärdensprachdolmetscher nicht klar zu erkennen ist – und zwar in den für die Gebärdensprachwahrnehmung wichtigen Aspekten wie Handform, Handstellung, Bewegungsablauf und Mimik –, oder gar an Armen oder Oberkörper beschnitten wird, was bei zu kleinen Einblendrahmen nicht selten der Fall ist, so verfehlt dieser durchaus ‚gut gemeinte‘ Service seinen Zweck. Ja mehr noch, er wirkt kontraproduktiv, da die gehörlosen Zuschauer viel Energie und Aufmerksamkeit auf den

schwer zu erkennenden Dolmetscher ‚verschwendet‘, die sie ansonsten dem Mundbild des Moderators oder informativen Untertiteln hätten widmen können. Hier dürfte auch ein wichtiger Gesichtspunkt für die Entscheidung Gehörloser für Untertitel liegen: „Wenn die Dolmetscher nicht optimal zu erkennen sind, liefern Untertitel allemal mehr Informationen.“

Dies erklärt die durchgehende Ablehnung von zu kleinen Dolmetschereinblendungen, wie sie *Servicezeit*, *Diese Woche* und die auf Phoenix ausgestrahlten Nachrichten *Tagesschau* und *heute journal* bieten. Im Gegensatz dazu werden Einblendungen, in denen der Dolmetscher gut zu erkennen ist, von den gehörlosen Zuschauern deut-

lich bevorzugt, da ihnen nur so ein informativer und zugleich relativ entspannter TV-Konsum auch über einen längeren Zeitraum hinweg möglich ist. Ähnlich wie schon bei den Untertiteln ist auch bei den Dolmetschereinblendungen ein unruhiger Hintergrund, wie ihn z.B. der Screenshot von *Vision 1* zeigt, unbedingt zu vermeiden. Die dadurch entstehenden Nachteile sind auch durch ein relativ großes Einblendformat nicht zu kompensieren.

Eine detailliertere Beurteilung der translatorischen Qualitäten der Gebärdensprachdolmetscher war auf der Grundlage der oben skizzierten konzeptionellen und technischen Defizite kaum möglich. Dies zeigte auch unsere Untersu-

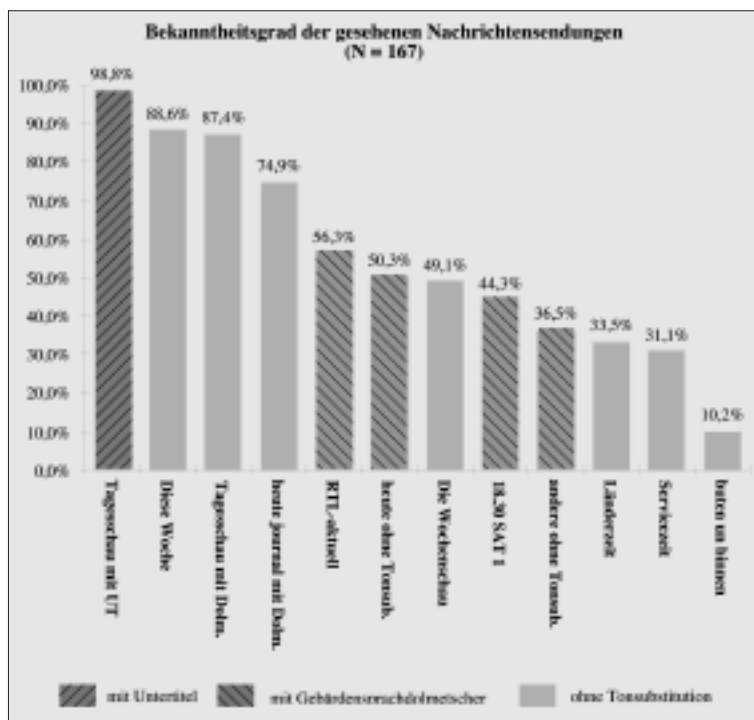
chung in den Teilen, wo sich die Probanden im freien Interviewgespräch über spezielle Probleme des Verstehens von TV-Gebärdensprachdolmetschern äußern. Ausnahmslos kam immer wieder die stereotype Forderung, der Dolmetscher möge „möglichst groß“ im Bild erscheinen. Dies ist natürlich am besten in dem Fall gelöst, wo ‚nur‘ der Gebärdende im Bild ist, wie teilweise bei *buten un binnen*, bzw. Gehörlose selbst als Moderatoren in Erscheinung treten, wie z.B. in der Sendung *Sehen statt Hören*. Konsequenz und durchaus sinnvoll ist daher der von einem unserer Probanden geäußerte Wunsch: „Wir brauchen gehörlose DGS-Moderatoren; für die Hörenden kann dann ja vertont werden, dann haben alle was davon.“

Dieses Modell ist prinzipiell in der Sendung *Sehen statt Hören* inzwischen verwirklicht, doch bevor wir uns dieser speziellen Form der TV-Teilhabe Gehörloser zuwenden, wollen wir zuvor noch auf einen anderen Typ von Sendung eingehen, der ebenfalls von grundlegender Bedeutung für die gesellschaftliche Integration Gehörloser ist, nämlich die *Nachrichten* bzw. nachrichtenähnlichen Sendungen.

6. VON GEHÖRLOSEN GESEHENE NACHRICHTENSENDUNGEN

Eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung der Fernsehanstalten besteht darin, allen Gruppen der Bevölkerung eine verständliche Information über das tägliche Weltgeschehen zu vermitteln. Dies geschieht in erster Linie in den aktuellen Nachrichtensendungen, die fast jeder Sender in ei-

Abb. 5





nem bestimmten Zeitintervall anbietet.

Was die Versorgung der Gehörlosen betrifft, so sind bisher primär die öffentlich-rechtlichen Sender dafür verantwortlich, auch dieser Gruppe einen möglichst effektiven und gleichberechtigten Zugang zu aktuellen Nachrichtensendungen zu sichern. Unter diesem Aspekt sind die in den letzten Jahren verstärkten Bemühungen zu sehen, mittels Untertitelung und Verwendung von Gebärdensprache, meist in Form von Dolmetschereinblendungen, die sprachlichen Barrieren für die gehörlosen Zuschauer abzubauen.

In unserer Befragung wollten wir nun wissen, welche Nachrichtensendungen die Probanden empfangen und welche sie mit welcher Häufigkeit sehen. Dabei sollte zwischen untertitelten Nachrichten und solchen, die Gebärdensprachdolmetscher verwenden oder gar keine Tonsubstitution aufweisen, unterschieden werden. In der nebenstehenden vergleichenden Graphik zum Bekanntheitsgrad wird das Gewicht der einzelnen Nachrichtensendungen recht deutlich (s. Abb. 5).

Dabei mag auf den ersten Blick verwundern, dass die *untertitelte Tagesschau* eindeutig vor den Nachrichtensendungen mit Gebärdensprachdolmetschern liegt. Dass dies nicht auf die inhaltliche Qualität der *Tagesschau* zurückzuführen ist, beweist der Umstand, dass dieselbe *Tagesschau* mit Gebärdensprachdolmetscher 10,2 % weniger gesehen wird als die untertitelte Version. Der Grund dürfte primär in der zu kleinen Dolmetschereinblendung bei Phoenix liegen, die ja schon bei der Screenshotbewertung stark kritisiert worden war (s.o.).

Die Samstagmittag bundesweit ausgestrahlte Sendung *Diese Woche* schneidet mit Platz 2 trotz sehr schlechter Screenshot-Werte für die Dolmetschereinblendung unerwartet gut ab. Das einfache Konzept der Sendung und die sprachlich wie inhaltlich stark vereinfachende Übertragung des Dolmetschers dürfte zu dem Erfolg dieser Sendung bei Gehörlosen ebenso beigetragen haben

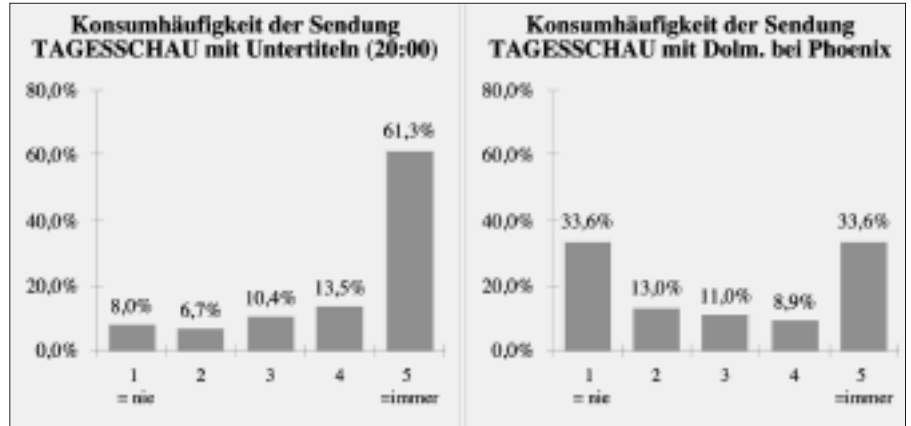


Abb. 6

wie der Umstand, dass es immer derselbe Dolmetscher war. Diese Chance, sich in einen bestimmten Dolmetscher ‚einsehen‘ zu können, scheint in diesem Fall sogar dessen Orientiertheit am lautsprachbegleitenden Gebärden ausgeglichen zu haben. Darüber hinaus ist natürlich die optimale Sendezeit und die bundesweite Ausstrahlung auf allen Empfangswegen für die positive Bewertung verantwortlich.

Dass dagegen die regionale Sendung *buten un binnen*, die bei den Screenshots sehr gut abgeschnitten hat, an letzter Stelle liegt, ist allein darauf zurückzuführen, dass sie nur im Raum Bremen empfangen werden kann. Würde man die Auswertung für diese Sendung nur auf die Probanden als Bezugsgruppe beschränken, die *buten un binnen* empfangen können, so würde diese Sendung mit ihrer großformatigen Gebärdenspracheinblendung wie schon bei der Screenshotbewertung auch hier weit vorne liegen.

Bemerkenswert sind die relativ hohen Werte, die Nachrichtensendungen ohne Tonsubstitution aufweisen. Unter den 12 in der obigen Graphik (s. Abb. 5) zum Bekanntheitsgrad aufgeführten Sendungen sind allein 4 Blöcke im Mittelfeld, die sich auf Nachrichtensendungen ohne Untertitel und ohne Verdolmetschung beziehen. Davon nehmen *RTL-aktuell* und *18.30 Nachrichten* von SAT1 sogar den 2. und 3. Rang weit vor der ebenfalls nicht tonsubstituierten *heute*-Sendung (7. Rang) in der Gesamttabelle ein, wenn man die Rangung unter dem

Gesichtspunkt der Konsumhäufigkeit vornimmt.

Dies zeigt, dass Gehörlose durchaus und ziemlich regelmäßig in das primär auf hörende Konsumenten zugeschnittene Nachrichtenangebot hineinschauen und im Rahmen der üblichen bebilderten Aktions- und Katastrophenberichterstattung mit Hilfe der zumeist vorhandenen Bildunterschriften sich durchaus ‚ihren Reim‘ auf das visuell Dargebotene machen können, zumal wenn aus tonsubstituierten Sendungen die Inhalte schon einigermaßen bekannt sind.

Zum anderen demonstrieren diese Ergebnisse aber auch, wie unzureichend das bisherige Angebot an tonsubstituierten Nachrichten insbesondere im Bereich der Gebärdenspracheinblendung ist. Dies zeigt auch die vergleichende Bewertung zwischen der *untertitelten* und *gebärdeten Tagesschau*. Sowohl hinsichtlich des Bekanntheitsgrads (99 % : 87 %) wie der Konsumhäufigkeit (85 % : 53 %) rangiert die untertitelte Version deutlich vor der mit eingblendetem Gebärdensprachdolmetscher. Dieser Unterschied wird noch deutlicher, wenn man die explizit von den Befragten geäußerten Vorlieben betrachtet. Danach bevorzugen fast zwei Drittel von ihnen die untertitelte Fassung und nur ein Drittel die gebärdete (s. Graphiken in Abb.6).

Die von den Probanden angeführten Gründe für ihre Entscheidung machen deutlich, worin das zentrale Problem der TV-Nachricht-

ten für die Gruppe der Gehörlosen liegt. Ein Teil von ihnen vertraut auf seine Schriftkompetenz und versucht den vereinfachenden Untertiteln zu folgen, und der andere Teil, der aufgrund zu geringer Lesefähigkeit sonst kaum eine Informationschance hätte, wendet sich dem Dolmetscher zu, den er jedoch zum einen gar nicht differenziert genug erkennen kann, weil er viel zu klein und deplatziert ist, und zum anderen in seinem dialektgebundenen oder individuellen Gebärdensstil auch nicht immer richtig versteht.

Dieser nahezu aporetische Zustand erklärt auch, warum sich Gehörlose in ihrem Informationsdefizit unterschiedlichen Nachrichtensendungen zuwenden, selbst denen ohne jede Tonsubstitution.

Obwohl unsere Untersuchung sehr schnell erkennen ließ, dass die **Verstehensprobleme** hinsichtlich des Gebärdensprachdolmetschers in erster Linie auf die unzureichende Einblendtechnik zurückzuführen sind, haben wir dennoch versucht, etwas tiefer in die Verstehensproblematik einzudringen und dafür Bezüge zu anderen Variablen wie Alter, Gebärdensprachkompetenz, Dolmetschererfahrung und Schriftorientierung untersucht.

Als Ergebnis der Auswertung bleibt festzuhalten, dass weder eine höhere Schriftorientierung mit einem besseren Verstehen der untertitelten *Tagesschau* einhergeht noch eine größere DGS-Kompetenz mit einem besseren Verstehen der in DGS gedolmetschten Nachrichtensendungen.

Damit dürften die Verstehensprobleme der Probanden bei den gedolmetschten Nachrichten nicht so sehr auf inhaltlich-kognitive Aspekte oder gar auf Schwächen der eige-

nen Gebärdensprachkompetenz zu beziehen sein, als vielmehr aus den schlechten Bedingungen der Gebärdensprachwahrnehmung resultieren. Der schon bei der Bewertung der Screenshots von den Probanden massiv kritisierte Tatbestand, dass die Dolmetschereinblendung bei Phoenix zu klein und deshalb nur schwer zu ‚lesen‘ ist, ist eindeutig die Hauptursache für die Verstehensprobleme. Da die gedolmetschte *Tagesschau* und das gedolmetschte *heute journal* bei Phoenix dasselbe Verfahren der Dolmetschereinblendung verwenden, trifft dieses Defizit beide gedolmetschte Nachrichtensendungen gleichermaßen.

Dass ein besseres Verstehen der untertitelten *Tagesschau* nicht nur mit besseren Werten im Bereich Schrift einhergeht, sondern auch bei besserer DGS-Kompetenz zu finden ist, kann nur auf den ersten Blick erstaunen. Die Erklärung dürfte darin zu finden sein, dass die kognitive Entwicklung Gehörloser in einem einseitig lautsprachlich ausgerichteten Bildungssystem in hohem Maße auf informelle Informationsaufnahme und -verarbeitung mittels Gebärdensprache angewiesen ist, was sich besonders bei Kindern gehörloser Eltern zeigt, die zu meist von Geburt an zweisprachig in DGS und Lautsprache aufwachsen. Damit dürfte den hochgradig DGS-kompetenten Gehörlosen der Zugang zu den Informationsinhalten und deren Kontexten und Implikationen leichter fallen als Gehörlosen, die eine weniger intensive DGS-Sozialisation durchlaufen haben. Dass auf jener kognitiven Grundlage ein Verstehen besser gelingt, liegt auf der Hand.

Trotz der bisher relativ enttäuschenden Erfahrungen mit Gebä-

rdenspracheinblendungen scheint die Überzeugung der Gehörlosen nach wie vor ungebrochen zu sein, dass gebärdete Nachrichtensendungen ihren Bedürfnissen am besten entsprechen (könnten), wenn sie nur ‚besser‘ gemacht wären. Daher auch der permanente Wunsch nach größeren Einblendformaten oder gar gebärdenden Moderatoren.

Wie wichtig ihnen diese Form der Tonsubstitution ist, zeigen auch die Werte bei den Wunschsendungen. Drei Viertel der Probanden sprachen sich für mehr gedolmetschte Nachrichten und nur ein Viertel für zusätzliche Nachrichten mit Untertiteln aus. Auch dieses Votum zeigt, dass die Gehörlosen trotz der bisher recht negativen Erfahrungen mit Dolmetschereinblendungen im Nachrichtenbereich ganz überwiegend die gebärdensprachliche Übersetzung von verbalen Informationssendungen favorisieren. Ihre Einstellung scheint immer noch zu sein: „Gebärdete Nachrichten sind für uns am informativsten, wir müssen dabei unsere Gebärdensprache nur auch hinreichend und ohne allzu große Anstrengung erkennen können. Wenn diese Grundvoraussetzung nicht erfüllt ist, helfen sie uns wenig und untertitelte Nachrichten bieten dann trotz der zusätzlichen schriftsprachlichen Probleme immer noch mehr.“

Aus dieser Erkenntnis sollte nun nicht der Schluss gezogen werden, in Gebärdensprache übersetzte Nachrichtensendungen einzustellen und durch mehr untertitelte zu ersetzen. Es sollte vielmehr nach besseren Wegen gesucht werden, Gebärdensprache im Fernsehen ein- und umzusetzen. Die Ergeb-



nisse unserer bisher skizzierten empirischen Analyse sowie die nachrichtenspezifischen Aspekte der Sendung *Sehen statt Hören* dürften hinreichend Hinweise dafür liefern.

7. ZUR GEHÖRLOSENSENDUNG SEHEN STATT HÖREN

Sehen statt Hören wurde 1975 als Spezi­alsendung für alle Hörge­schädigten im bundesdeutschen Fernsehen fest etabliert und hat sich im letzten Jahrzehnt immer mehr zu einer Sendung für Gehörlose entwickelt. Dementsprechend ist an den Veränderungen bei *Sehen statt Hören* auch sehr gut der Wandel der Einstellung unserer Gesellschaft zu Gehörlosen und ihrer Gebärdensprache abzulesen. So gibt es inzwischen bei *Sehen statt Hören* einen fest angestellten gehörlosen Moderator, gehörlose Mitarbeiter und Gebärdensprachdolmetscher, es treten gehörlose Gäste auf, und gehörlosenspezifische Themen stehen im Vordergrund.

Es kann also nicht erstaunen, wenn über 90 % der Betroffenen die Sendung immer, zumindest aber ziemlich oft sehen. Damit ist *Sehen statt Hören* die von Gehörlosen wohl mit Abstand am meisten und regelmäßigsten gesehene Fernseh­sendung.

Die Sendung *Sehen statt Hören* bietet ihren Zuschauern sprachliche Inhalte grundsätzlich sowohl in Form von Untertiteln als auch in gebärdensprachlicher Form an, wobei entweder der Moderator oder ein Dolmetscher parallel zu den Untertiteln gebärdet. Dabei bevorzugen die meisten Zuschauer natür­lich den gehörlosen Moderator,

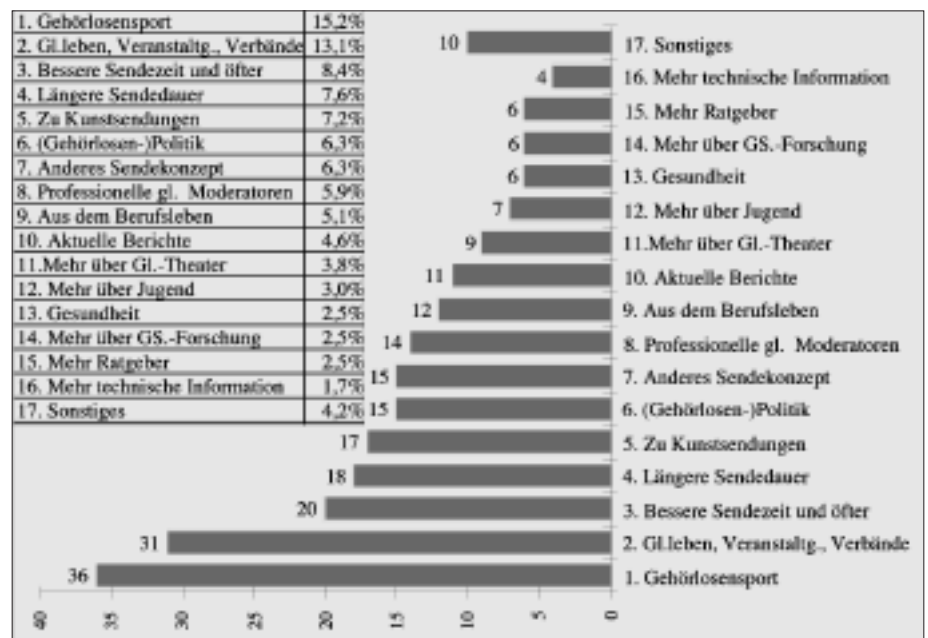
während die Alternative Gebärdensprachdolmetscher oder Untertitel jeweils von gut einem Drittel favorisiert wird.

Die Bewertung der Sendung im freien Interviewgespräch nach vorgegebenen Aspekten wie Themenwahl, Redakteur, Moderator, Regie, Sendezeit und -dauer, Konzeption etc. war überwiegend positiv, wobei jedoch anzumerken ist, dass in über einem Drittel der Äußerungen auch Kritik geübt wurde. Mit drei Viertel aller Nennungen stand der Punkt Themenauswahl eindeutig im Mittelpunkt. Da sich die positiven wie negativen Anmerkungen der Probanden zumeist in der Wunschperspektive wiederfinden, die sie ge­beten wurden zu skizzieren, wollen wir uns hier auf die Wiedergabe dieser Wünsche und Forderungen für die Zukunft von *Sehen statt Hören* be­schränken (s. Graphik in Abb. 7).

An erster Stelle steht mit einem Anteil von gut 15 % der Wunsch nach mehr und besseren Berichten über den Gehörlosensport. Es sollten verstärkt direkte Übertragungen von verschiedenen sportlichen Aktivitäten der Gehörlosen gesendet werden. Sportberichte sollten abwechslungsreicher und interessanter gestaltet werden als bisher. Insbesondere sollte mehr über die nationalen und internationalen Meisterschaftsspiele der Gehörlosen-Sportvereine wie z.B. im Volleyball oder Fußball berichtet werden. Darüber hinaus wurde gewünscht, dass auch einzelne erfolgreiche Sportlerinnen und Sportler in den Beiträgen vermehrt vorgestellt würden.

Dieses starke Interesse am Sport, das deutlich über die Bedeutung des Sports im allgemeinen Fernsehen hinausgeht, ist relativ leicht zu er-

Abb. 7
Zukunftswünsche an Sehen statt Hören (N=237)



klären. In der Gehörlosengemeinschaft gibt es auf regionaler und auf Landesebene eine Vielzahl von Gehörlosen-Sportvereinen, die einen zentralen Bestandteil des engen Gemeinschaftslebens ausmachen. Sie bieten zahlreiche Anlässe nicht nur des sportlichen, sondern auch des sozialen Miteinander. Dies wird insbesondere bei den vielen überregionalen Sportereignissen deutlich. Zugleich schaffen sie zusätzliche Nähe und kommunikative Kontakte, auf die eine visuelle Kommunikationsgemeinschaft mehr als die der Hörenden angewiesen ist. Damit gibt es in der Gehörlosengemeinschaft gleichsam eine auf sich und die eigene soziale Gemeinschaft ausgerichtete Welt des Sports, die nur bedingt des Kontakts zur hörenden Welt bedarf. Diese gemeinschaftstiftende Funktion des Gehörlosensports dürfte für die große Bedeutung sportlicher Ereignisse und das daraus resultierende Bedürfnis nach entsprechender Berichterstattung im Fernsehen mit verantwortlich sein. So ist es logisch, dass der Wunsch nach mehr Gehörlosen-Sportsendungen in *Sehen statt Hören* an erster Stelle steht.

An zweiter Stelle steht konsequenterweise der Wunsch nach mehr Berichten über das *Gehörlosenleben*, in denen die besondere Lebenssituation, die Erfahrungen und Probleme Gehörloser angesprochen werden. Lebensläufe Gehörloser, ihre Geschichte, das Vereinsleben aber auch der Familienalltag mit seinen speziellen Anforderungen möchten die Probanden mehr im zukünftigen Programm von *Sehen statt Hören* berücksichtigt finden. Die Arbeit der Gehörlosenverbände und die zahlreichen Gehörlosenveranstaltungen im In- und Ausland gehören ebenfalls zu diesem Wunschgebiet.

Die Gehörlosen sind sich also ihrer spezifischen Gemeinschaft bewusst und möchten, dass die dazu gehörigen Lebenserfahrungen, -probleme, -perspektiven und -möglichkeiten in ihrem TV-Programm einen breiteren Raum einnehmen. Damit soll *Sehen statt Hören* in Zukunft noch stärker als bisher den Le-

bensbezug Gehörloser und ihre identitätsstiftende Mitte zum Ausdruck bringen. Dabei sind die internationalen Bindungen Gehörloser viel enger als bei Hörenden, was das immer wieder geäußerte Interesse an der Berichterstattung über ausländische Gehörlose bzw. die dortige Situation Gehörloser erklärt.

Wie wichtig die gruppenspezifische Sendung *Sehen statt Hören* für die Gehörlosen ist, zeigt sich nicht nur in dem regelmäßigen Konsum dieser Sendung, sondern auch in dem Wunsch vieler Probanden, dass *Sehen statt Hören* zukünftig öfter gesendet wird, die *Sendezeit* verlängert und auf einen günstigeren Zeitpunkt verlegt wird. Wenn man nicht zwischen *Sendezeit* (3.) und *Sendedauer* (4.) unterscheidet, wie wir es in der Tabelle getan haben (s. Abb. 7), dann stünde dieser Wunsch sogar vor allen anderen an erster Stelle.

Viele Wünsche richten sich auf Berichte zum Thema Kunst. Hier spiegelt sich die schon bei den Bewertungen der bisherigen Berichte von *Sehen statt Hören* kontroverse Diskussion wieder. Während ein Teil der Befragten die *Kunstberichte* zu lang findet und lieber auf einen Bericht pro Monat reduziert sehen möchte, wünscht der andere Teil noch mehr Beiträge über Kunst. In diesen Beiträgen sollte jedoch ein *gehörloser* Redakteur über *gehörlose* Künstler und deren Arbeiten berichten.

Im Gegensatz zum Bereich Kunst werden auf dem Gebiet der Politik eindeutig mehr Berichte gewünscht. Der Wunsch nach mehr politischen Beiträgen zielt jedoch nur bei wenigen Probanden auf die Alltagspolitik der Hörenden-Welt ab, wie z.B. auf Wahlberichterstattung oder die Bundestagsdebatten – , die meisten Probanden meinen hingegen damit, dass speziell über *gehörlosenspezifische* politische Themen und Ereignisse mehr berichtet werden sollte, wie beispielsweise über die politische Anerkennung der DGS oder das Antidiskriminierungsgesetz u.ä.

Ein relativ großer Anteil der Probanden hat konkrete Wünsche

an das *Konzept* und die Umsetzung der Sendung *Sehen statt Hören*. 15 von ihnen fordern eine Änderung des Konzepts. Die Sendung soll lebendiger und spannender gestaltet werden. Es sollten mehr junge Leute mit neuen und frischen Ideen herangezogen werden. Sie wenden sich gegen den immer gleichen Ablauf der Sendung und befürworten, Elemente der Talkshow, des Interviews u.ä. kreativ einzusetzen. Es wird auch vorgeschlagen, zwei Moderatoren einzusetzen, die sich abwechseln könnten.

Damit kommen wir schon zum Aspekt der *Moderation* und redaktionellen Umsetzung. Hier melden mehrere Probanden Wünsche hinsichtlich der Moderatoren und Redakteure an. Diese sollten generell *gehörlos* und *DGS-kompetent* sein und fließend gebärden. Sie sollten für ihre Aufgabe professionell ausgebildet sein und die *Sendehalte* lebendig, emotional und ideenreich vermitteln.

Bezogen auf die letzten beiden Wünsche ist zu bemerken, dass die Probanden dieselben Qualitätsansprüche an *Sehen statt Hören* stellen, wie sie im Fernsehen sonst selbstverständlich, auf jeden Fall aber die Norm sind. Dass damit die bisher *Sehen statt Hören* zugebilligten finanziellen und personellen Möglichkeiten und Ressourcen überschritten werden, liegt auf der Hand. Es wird jedoch deutlich, dass die Gehörlosen eine auch ‚äußerlich‘ gleichwertige Sendung haben möchten, wie sie vom allgemeinen Fernsehen her kennen. Zugleich wird sichtbar, dass die Gruppenzugehörigkeit und die gebärdensprachliche Handlungsfähigkeit des an *Sehen statt Hören* beteiligten Personals für die *gehörlosen* Probanden wichtig ist, wenn auch nur einer meint, „auch die Leitung der Sendung müsse in den Händen eines *Gehörlosen* liegen“.

Die restlichen Wünsche beziehen sich auf einzelne spezielle Themenbereiche wie Berufsleben, Theater, Jugend, Gesundheit, Technik und Ratgebermagazine, wobei stets der *gehörlosenspezifische* Bezug im Vordergrund steht. Dies gilt auch



für die aktuellen Berichte. Als Letztes sei noch auf den zaghafte Wunsch von 6 Probanden nach mehr Berichterstattung über die Gebärdensprachforschung (auch im Ausland) hingewiesen.

Die Ergebnisse der empirischen Erhebung zur Gehörlosensendung *Sehen statt Hören* sprechen für sich. Zum einen wird die große Bedeutung einer solchen Sendung für die Betroffenenengruppe deutlich und die Vielfältigkeit der Bedürfnisse, Erwartungen, Interessen und Funktionen, die sie bedienen muss. Dafür zollte die mehrheitlich positive Rückmeldung der Probanden auch Anerkennung. Zum anderen wurde aber auch sichtbar, dass die Sendung in dem bisherigen Umfang sowie der bisherigen Form und Themenauswahl den berechtigten Ansprüchen und Wünschen ihrer Zuschauer noch nicht hinreichend gerecht werden konnte, und dass eingedenk des hohen Stellenwerts dieser Sendung für die mediale Realisierung ihrer Gruppenidentität einer den Vorstellungen der Betroffenen entsprechende Ausweitung und Weiterentwicklung von *Sehen statt Hören* hohe Priorität zukommt.

Verfasser

Prof. Dr. Siegmund Prillwitz,
Institut für Deutsche Gebärdensprache,
Universität Hamburg,
Binderstr. 34, 20146 Hamburg